

Land, zielt darauf ab, eine Blockade durch die USA zu umgehen.

Während die USA durch ihr weltweites Netz von Verbündeten eine klassische Containment-Strategie gegenüber Peking betreiben, sind die Rivalen inzwischen in eine symbiotische Abhängigkeit voneinander geraten: China hat 1134 Milliarden US-Dollar in amerikanische Staatsanleihen investiert und dadurch die Stabilisierung des US-Banken- und Finanzsystems ermöglicht. Zu Wohlverhalten zwingt dies aber Washington nicht, denn das Reich der Mitte ist bei seinen Exporten existenziell auf die Vereinigten Staaten angewiesen.

Der „amerikanische Patient“ ist also noch ziemlich lebendig. Auch bei der Sicherung der lebensnotwendigen Energierohstoffe. AFRICOM, das US-Regionalkommando für Schwarzafrika, wacht über den Zugang zum Öl Angolas und anderer Staaten. Saudi-Arabien und vor allem Kanada mit seinen unermesslichen Beständen an Teersanden und Gas sind Garanten des US-Energiebedarfs. Erwartung also bis auf Weiteres bei diesem Kernthema, das US-Politiker und Militärs zu Interventionen unter dem Deckmäntelchen der „Demokratisierung“ veranlasst?

Josef Braml plädiert für die konsequente Abkehr der USA von fossilen Energien. Die Patentlösung ist für ihn der Umstieg auf Bioethanol in Kombination mit modernsten Umwelttechnologien. Dies könne die USA unabhängig machen von unsicheren Energierohstofflieferanten und verringere den Zwang zur Unterhaltung eines gigantischen Militärapparates und imageschädigenden Interventionen. Damit würden Finanzmittel zur sozio-ökonomischen Erneuerung der Vereinigten Staaten frei werden. Kann die Lösung so einfach sein? Und: Ist die Konzentration auf Bioethanol nicht ein ökologischer und ernährungspolitischer Irrweg? Wie auch immer: Braml hat eine exzellente Analyse vorgelegt, die den Leser mit dem Bild einer US-Politik zurücklässt, in der kaltes Machtkalkül dominiert und europäi-

scher Rat zur Kenntnis genommen wird, mehr nicht.

Hans Jürgen Mayer

Laurent Gayer, Christophe Jaffrelot (Hgg.): Muslims in Indian Cities. Trajectories of Marginalisation

London: Hurst & Company, 2012. 400 S., GBP 25,00

Indien ist nach Indonesien und Pakistan Heimat der drittgrößten muslimischen Bevölkerung weltweit. Die indessen schätzungsweise mehr als 170 Millionen Muslime Indiens bilden die mit weitem Abstand größte religiöse Minderheit des Landes. Die Herausgeber Laurent Gayer und Christophe Jaffrelot, beides renommierte Experten zu Fragen der indischen Gesellschaft und Politik, betrachten diese bedeutende Bevölkerungsgruppe im vorliegenden Band unter einem sehr spezifischen Blickwinkel. Sie fokussieren auf das urbane Leben der indischen Muslime und haben zu diesem Zweck insgesamt elf Fallstudien aus verschiedenen Städten Indiens zusammengetragen. Zu den vorgestellten urbanen Räumen zählen Mumbai, Ahmedabad, Jaipur, Lucknow, Aligarh, Bhopal, Hyderabad, Delhi, Cuttack, Calicut und Bangalore. Gayer und Jaffrelot haben es hierbei verstanden, eine gelungene Mischung aus jüngeren Wissenschaftlerinnen und Forschern sowie aus langjährig ausgewiesenen Fachleuten zu den einzelnen Fallstudien zu versammeln. Die so zusätzlich zur geographischen Breite gewonnene Vielzahl der theoretischen Ansätze und Perspektiven ist eine der wesentlichen Stärken des Bandes.

Einleitend verweisen Gayer und Jaffrelot auf vier generelle Faktoren, welche die Entwicklung der indischen Muslime in den Jahrzehnten seit der Unabhängigkeit gekennzeichnet haben. Nach wie vor leben Indiens Muslime, erstens, mit dem „Stigma der Vergangenheit“ und werden mitunter noch immer für die Teilung 1947 verant-

wortlich gemacht. Entsprechend wird, zweitens, ihre Loyalität gegenüber Indien von Teilen der staatlichen und politischen Elite sowie der Medien in Frage gestellt. Die indischen Muslime haben, drittens, im Gegensatz zu anderen religiösen Minderheiten vielfach nicht vom allgemeinen sozioökonomischen Aufschwung profitieren können. Zudem sind sie, viertens, nicht wie beispielsweise die Sikhs im Besitz einer „territorialen Bastion“ und müssen daher ohne einen geographischen Rückzugsraum auskommen. Diese Rahmenbedingungen sind Teil der Erklärung für einen andauernden Marginalisierungsprozess, der sich über nahezu alle Bereiche gesellschaftlichen Zusammenlebens wie Wirtschaft, Bildung und Politik erstreckt. Besonders sichtbar wird dies im städtischen Umfeld. Die Muslime sind die am stärksten urbanisierte religiöse Minderheit Indiens von signifikanter Größe. Entsprechend naheliegend und logisch ist das Konzept der Herausgeber, sich dem gegenwärtigen Bild der muslimischen Bevölkerung Indiens über eine Betrachtung ihres Lebens in einigen der wichtigsten Städten des Landes anzunähern.

Viele der einzelnen Beiträge stellen zunächst Fragen der historischen Ansiedlung, der sozioökonomischen Signifikanz und der politischen Aktivitäten der jeweiligen muslimischen Gemeinschaften in den Mittelpunkt. Sie liefern damit häufig eine solide Basis der entsprechenden lokalen Geschichte, um davon ausgehend spezifische Gesichtspunkte zu betrachten. Dies sind in vielen Fällen die in beklagenswerter Regelmäßigkeit auftretenden kommunalistischen Ausschreitungen, zum Beispiel in Mumbai, in Ahmedabad oder in Jaipur. Mitunter werden auch konkrete Gruppen innerhalb der muslimischen Bevölkerung näher beschrieben, so beispielsweise die Schiiten von Lucknow oder die intellektuelle Professoren-Elite der Aligarh Muslim University. Diese aus einer intensiven empirischen Feldforschung heraus entstandenen Detaildarstellungen sind in der Regel mit einer Vielzahl allgemeiner statistischer Angaben zur Be-

völkerungsentwicklung, zu sozioökonomischen Indikatoren oder zu Kastenzugehörigkeiten unterfüttert, welche den Sammelband auch zu einer hervorragenden Datenquelle werden lassen. Fast alle Artikel enthalten zudem Karten oder Stadtpläne.

Es ist ein großer Verdienst des Buches, dass die Auswahl der Beiträge und die inhaltlichen Schwerpunkte der jeweiligen Autorinnen und Autoren die große Vielfalt muslimischen Lebens im heutigen Indien reflektieren und würdigen. Die Muslime Indiens sind gerade nicht die homogene, uniforme Einheit, als welche sie vor allem hindu-nationalistische Kräfte im Land oftmals darzustellen suchen. Um so beunruhigender ist es, dass sich die Lebensbedingungen dieser so unterschiedlichen muslimischen Bevölkerungsgruppen oftmals frappierend ähneln und neben einer häufig, jedoch nicht immer, anzutreffenden sozioökonomischen Marginalisierung insbesondere ihre physische Segregation ein in ganz Indien beobachtbares Phänomen darstellt. Diese „Ghettoisierung“ und die Bildung muslimischer Enklaven in den urbanen Siedlungsräumen Indiens ist entsprechend auch der verbindende Argumentationsgang nahezu aller Beiträge des Bandes. Selbst sozialer Aufstieg vermag diese ungute Entwicklung nicht zu stoppen: Auch für wohlhabende Muslime ist es vielfach zunehmend schwerer, Wohnraum in religiös gemischten Stadtvierteln zu finden. Hinzu kommt gerade in Gegenden mit Gewalterfahrungen eine Tendenz zur „Selbst-Segregation“ aus Selbstschutzwägungen und Gründen kollektiver Sicherheit. Nur religiös homogene Stadtviertel scheinen einen begrenzten Schutz vor gewalttätigen Ausschreitungen zu versprechen, wie das Beispiel von Juhapura in Ahmedabad in Verbindung mit dem Gujarat-Pogrom von 2002 zeigt.

Insgesamt ist der vorliegende Sammelband eine wichtige und notwendige Ergänzung in der Erforschung der gegenwärtigen Lebenssituation der Muslime Indiens. Die einzelnen Fallstudien sind von durchgängig hoher

Qualität und liefern in der Summe ein differenziertes Bild einer von großer Heterogenität gekennzeichneten religiösen Gemeinschaft, welche doch vielfach vor ähnlichen Schwierigkeiten steht.

Pierre Gottschlich

Pierre Gottschlich:
Die indische Diaspora in den
Vereinigten Staaten von Amerika

Baden-Baden: Nomos, 2012. 244 S.,
 EUR 39,00

The Indian diaspora in the USA consists of almost 3 mill. people. Its average per capita income is well above the average of the total population of the USA. About 10 per cent of the Indian immigrants are dollar millionaires. This is, of course, due to the effect of the immigration laws which permit only those to get the coveted "green card" who have high educational qualifications. By now most Indian middle class families have relatives in the USA. The career prospects in America attract many young people in India and this also increases the demand for English as a medium of instruction in Indian schools. After India attained independence, the language policy was aimed at reducing the reliance on English, but the IT-revolution has changed this. India is now proud of its large well-qualified English speaking labour force.

Indian migration to the USA was characterized by distinct phases. They are discussed in detail in this excellent dissertation. Before Indian independence agricultural workers, mainly Sikhs, settled in California. After 1947 Indian professionals found lucrative employment all over the USA. Particularly medical doctors were in great demand. The American Association of Physicians of Indian Origin (AAPI) has about 45,000 members. Since most of them are "old" immigrants, they are usually American citizens and are classified as PIO (= People of Indian Origin) whereas the large number

of recent immigrants are NRI (= Non-Resident Indian), i.e. Indian citizens residing abroad. A veritable sea change of Indian immigration was caused by the Hart-Cellar Act of 1965 which increased the quotas of immigrants. This was topped by a further increase of visas in 1990 for immigrants with qualifications in science and technology. Since this coincided with the beginning of the IT-revolution, the size of the Indian diaspora in the USA expanded from about 800,000 in 1990 to 2.8 mill. in 2010. This rapid growth also contributed to a rising tide of remittances to India. Earlier such remittances would mostly come from the Indian workers in the Gulf states, because they would transfer all their savings to their home country. Indians in the USA spent their savings on building homes in America etc. but in recent years this pattern has changed. From total remittances of 10 billion Dollars in 2001, the figure has gone up to 45 billion in 2008 with more than half of the Indian remittances coming from the USA.

The large and prosperous Indian community, often praised as a "model minority," also has increasing political clout. While the Indians were earlier reluctant to interfere with politics and left such initiatives to the "Indian Caucus" of (non-Indian) members of the House of Representatives, they have now started to donate funds to political parties so as to influence the choice of candidates. PIO-candidates have done well in elections: Bobby Jindal is Governor of Louisiana and Nikki Haley née Randhawa is Governor of South Carolina. Both are Republicans whereas many Indians in the USA tend to support the Democrats. Generally it is regarded as good sign for the integration of minorities when its political activists are seen on both sides of the political spectrum. The Indians in the USA seem to be a "model minority" in this respect, too. The author discusses this classification in detail and warns against the "myth of the model community." He indicates that this idea contains an implicit comparison with the Afroamericans who have not done so well. This is, of